



555 Versionen
der Schweizer Geschichte
1939–1945
eine multimediale Ausstellung

555 versions
de l'histoire suisse
1939–1945
une exposition multimédia

Presstext: (2560 Zeichen)

L'Histoire c'est moi.

555 Versionen der Schweizer Geschichte 1939-1945

Wie haben die Menschen in der Schweiz den Zweiten Weltkrieg erlebt? Wie erinnern sie sich heute daran? Eine Vielfalt an Antworten auf diese Fragen gibt die Videoausstellung «L'Histoire c'est moi. 555 Versionen der Schweizer Geschichte 1939–1945», in der 555 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit ihren Erinnerungen und Erfahrungsberichten zu Wort kommen.

Die Ausstellung «L'Histoire c'est moi» dokumentiert das bisher grösste Oral-History-Projekt über die Zeit während des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz. Als der Verein Archimob («Archives de la Mobilisation») im Januar 1999 einen entsprechenden Aufruf startete, meldeten sich über 1'000 Menschen verschiedenster regionaler, sozialer und politischer Herkunft aus der Schweiz, um dem Projekt ihre Erinnerungen zur Verfügung zu stellen. 555 wurden schliesslich ausgewählt und zu ihren persönlichen, besonderen und alltäglichen Erfahrungen und Erlebnissen während der Zeit zwischen 1939 und 1945 befragt. Mit der Videoausstellung «L'Histoire c'est moi» werden die Interviews während der nächsten zwei Jahre in verschiedenen Schweizer Städten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

«L'Histoire c'est moi» thematisiert eine schwierige und damals wie heute kontrovers beurteilte Epoche der Schweizer Geschichte – und zwar aus der Sicht der damals Betroffenen. So kontrovers die Auseinandersetzung mit dieser Zeit noch heute ist, so heterogen sind die Erfahrungsberichte der Zeitzeugen. Die Ausstellung bildet ein Sprachrohr für die betroffenen Menschen, ermöglicht der heutigen Generation einen Blick auf den damaligen Alltag und wirkt somit als Ergänzung zur bis anhin vor allem an Fakten und offiziellen Positionen orientierten Geschichtsschreibung.

Spionage, verbotene Liebe und Schmuggel gehören genauso zu den Themen, die in den Interviews zur Sprache kommen, wie der Alltag in der Armee, der Kampf ums tägliche Brot, die Faszination für den Faschismus, das Schicksal der Flüchtlinge und die Erleichterung über das Kriegsende. Das Ausstellungskonzept und die eigens dafür entworfene Technologie ermöglicht den Besucherinnen und Besuchern sowohl einen gemeinschaftlichen wie auch einen individuellen Zugang zu diesen Themen – und steht damit für die verschiedenen möglichen Zugänge zur Geschichte. Mit dieser Vielfalt ist die Ausstellung ein Kaleidoskop von Erinnerungen, persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen der Schweizer Bevölkerung während einer der einschneidendsten Epochen der jüngsten schweizerischen und europäischen Geschichte.

Die Ausstellung: Inhalt, Form und Konzept

Die Ausstellung «L'Histoire c'est moi» soll ein möglichst breites Publikum ansprechen. Bei der Konzipierung wurde darauf geachtet, dass sie Jugendlichen ebenso wie älteren Menschen mit ihren unterschiedlichen Erwartungen gerecht wird und auch ohne fachliches Vorwissen verstanden werden kann. Sie soll sich für den individuellen Besuch ebenso eignen wie für geführte Gruppen. Für Schulklassen wird pädagogisches Begleitmaterial angeboten. Im Hinblick auf ein möglichst breites Publikum sind die Texte einfach verständlich, das Verhältnis von Film, Foto, Ton und Text ausgewogen.

Die Ausstellung ist vorderhand zweisprachig konzipiert: Die schweizerdeutschen Interviews sind deutsch und französisch untertitelt, die französischen Interviews deutsch; die Texte auf den Ausstellungstafeln sind in Deutsch und Französisch gehalten. Als Wanderausstellung ist «L'Histoire c'est moi» auf Modulen aufgebaut, die je nach Räumlichkeiten flexibel kombiniert werden.

Der Hauptraum der Ausstellung besteht aus einem interaktiven Kino. Der Zugang zu den Interviewausschnitten erfolgt thematisch, und zwar spielerisch im Kollektiv: Mit Hilfe eines einfach zu bedienenden Interface wählen die Besucherinnen und Besucher gemeinsam ein Thema (etwa «Krieg») und ein Unterthema (etwa «Der Krieg in der Schweiz»). Auf Grund der Auswahl werden dann Sequenzen (etwa «Die Schweiz im Dunkeln») gezeigt, die aus verschiedenen Originalinterviews zusammengesetzt sind. Die 64 thematischen Sequenzen sind unterschiedlich lang (maximal 8 Minuten). Sie verbinden einzelne Aussagen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu dichten Kurzfilmen und zeigen die Vielfalt der Erinnerungen auf.

Stellwände mit Tafeln erklären mit Text und Fotos einzelne historische Ereignisse (etwa «Rationierung») oder Schlüsselbegriffe, welche in den Interviews immer wieder auftauchen (etwa «Lebensmittelmarken») oder methodische Begriffe («Oral History») und liefern Informationen zum Gesamtprojekt Archimob.

Einen stärker bearbeiteten und kontextualisierten Zugang bieten die 22 Dokumentarfilme à 15 Minuten, die für das Schweizer Fernsehen produziert wurden und in der Ausstellung ebenfalls zu sehen sind. Bekannte Schweizer Dokumentarfilmerinnen und -filmer haben sie aus der Materialfülle der 555 Videointerviews und weiterem historischem und heutigem Filmmaterial produziert.

Die 64 Sequenzen können auch allein oder in kleinen Gruppen auf Computerstationen betrachtet werden.

Zielgruppen und Begleitprogramm der Ausstellung

Die meisten Museen, in denen «L'Histoire c'est moi» zu Gast ist, organisieren ein Begleitprogramm mit Podiumsdiskussionen, Workshops und Treffen zwischen Zeitzeugen und Schulklassen. Die entsprechenden Programme sind auf den Websites der Museen zu finden oder unter www.archimob.ch.

Jacqueline Häusler

Archimob : mündlich überlieferte Geschichte (Oral History)

«Nach der Arbeit der unabhängigen Expertenkommission Schweiz / Zweiter Weltkrieg vervollständigt das Projekt «Archimob» unser Wissen über die Vergangenheit der Schweizerinnen und Schweizer. Es erschliesst uns neue Gebiete der Erinnerung, indem es sich für die Erfahrungen und Empfindungen der Menschen interessiert, die den Krieg erlebt haben.»

Altbundesrätin Ruth Dreifuss

Kurze Beschreibung des Projekts

Zwischen 1999 und 2001 führte Archimob 555 Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz durch und hielt diese filmisch fest. Es handelt sich dabei um das umfangreichste Projekt zur Erfassung mündlich überlieferter Geschichte in der Schweiz. Die gesammelten Erinnerungen konstituieren das «audiovisuelle Gedächtnis» einer Generation. Die Interviews wurden vor dem Hintergrund der Debatte über die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges geführt. Die Menschen, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt haben, fühlten sich durch die Vorwürfe an die Adresse der Schweiz oft beleidigt und beklagten sich über das mangelnde Interesse, das ihnen entgegengebracht wurde. Das Projekt Archimob hat diese Lücke geschlossen.

Im Rahmen von Archimob wurden Personen aus allen Gesellschaftsschichten und allen Landesteilen interviewt. Die Gespräche dauerten im Durchschnitt rund zwei Stunden und wurden halb-direktiv geführt, das heisst, sie orientierten sich einerseits an der autobiografischen Erzählung der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, andererseits wurden diese auch auf bestimmte Themen angesprochen. Diese Erinnerungen bieten auf lebendige Weise Einblick in jene Jahre und machen deutlich, wie unterschiedlich sie erlebt wurden. Sie ergänzen die traditionelle Geschichtsschreibung um bisher vernachlässigte Aspekte und ergänzen sie um die persönliche Erinnerung von Menschen unterschiedlichster Herkunft und politischer Gesinnung. Diese Perspektive bereichert das Geschichtsbild der Schweiz, das in letzter Zeit durch die Arbeit der Bergier-Kommission und andere historische Forschung teilweise neue Konturen erhalten hat.

Entstehung

Archimob («Archives de la mobilisation») ist ein Verein, der zum Ziel hat, Zeugnisse über die Zeit des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz zu sammeln und zu archivieren. Archimob wurde 1998 vom Filmemacher Frédéric Gonseth ins Leben gerufen. Dem Verein gehören mehr als vierzig Historikerinnen und Historiker und unabhängige Filmschaffende aus der ganzen Schweiz an. Um den Vorstellungen der Filmemacherinnen und Filmemacher wie auch der Historikerinnen und Historiker Rechnung zu tragen, das heisst sowohl ästhetische und dramaturgische wie auch wissenschaftliche Kriterien zu erfüllen, fanden mehrere Studien- und Bildungstage statt. Ein zentraler Punkt war die Art und Weise, wie die Interviews geführt werden sollten. Nach eingehender Diskussion wurde die Form des halb-direktiven Interviews gewählt, das den Erinnerungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Raum lässt und gleichzeitig ermöglicht, diese gezielt auf bestimmte Themen anzusprechen.

Im Januar 1999 wurden die Schweizerinnen und Schweizer der Kriegsgeneration durch Presse, Radio und Fernsehen gebeten, im Rahmen von Archimob ihre Erinnerungen zu erzählen. Der Aufruf stiess auf grosses Interesse. Es meldeten sich mehr als tausend Personen, was bedeutete, dass eine Auswahl gemacht werden musste.

Die Interviews orientierten sich an den Biografien der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Sie begannen mit der Kindheit und konzentrierten sich dann auf die Dreissiger- und Vierzigerjahre sowie gewisse Kriegsereignisse. Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wurden auch aufgefordert, ihre Meinung zu der laufenden Diskussion über die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges zu äussern. Es schien uns wichtig, den Kontext zu zeigen, in dem die Erlebnisse geschildert wurden, weil dies die

Schlussfolgerungen und die Gründe implizierter Werturteile identifizierbar und leichter verständlich macht.

Archimob hat Kontakt mit verschiedenen Archiven, die sich für die aufgezeichneten Zeugnisse interessieren und die ganze Sammlung in audiovisueller Form archivieren können. Dies bedingte grosse Vorbereitungsarbeiten. Die Interviews sind in elektronischer Form nach mehr als 80 Themen und Stichwörtern indiziert worden. Zudem gibt es von jedem Interview ein Gesprächsprotokoll und biografische Angaben zur Person. Diese Dokumente können auf der Website www.archimob.ch eingesehen werden.

Nadine Fink

Das Archimob-Archiv bietet die Grundlage für mehrere Auswertungsprojekte:

- > *Christof Dejung, Thomas Gull, Tanja Wirz*
Landgeist und Judenstempel. Erinnerungen einer Generation 1930-1945
Limmat Verlag, Zürich, 2002.
- > *Laurent Neury und Fabienne Regard*
Mémoire d'une Suisse en guerre. La vie... malgré tout
Cabédita, Yens-sur-Morges, 2002.
- > **«L'Histoire c'est moi. 555 Versionen der Schweizer Geschichte 1939-1945»**, eine Videoausstellung, die 2004 und 2005 in 11 Schweizer Städten gezeigt wird.
- > **22 Dokumentarfilme** à 15 Minuten wurden unter dem Titel «Blick zurück» von Schweizer Dokumentarfilmern in Koproduktion mit SRG SSR idée suisse realisiert. Die Filme werden in der Ausstellung gezeigt und zwischen 2004 und 2005 zur Hauptsendezeit von allen Landessendern ausgestrahlt.

Auszüge aus den Interviews

«Ich habe gearbeitet und gearbeitet»

Hans Köfer (*1927) erlebte die Kriegszeit als Kind im aargauischen Mellingen.



«Mein Elternhaus lag direkt neben der Kirche. Eines Tages hiess es: ‚Du musst Ministrant werden!‘ Die erste Messe war morgens um sechs und die zweite um sieben. Eigentlich wäre ich alle drei Wochen für eine Woche drangekommen, aber die anderen Ministranten erschienen oft nicht. Dann schimpfte der Pfarrer, und die Frau des Sigrists rannte zu uns rüber und rief nach meiner Mutter: ‚Vreneli, wir haben keinen Ministranten, schick den Hans!‘ So stand ich fast jeden Tag in der Kirche.

Ich war sechzehn Stunden am Tag engagiert, denn mein Vater war im Militär und ich musste Mutter helfen, auf dem Feld arbeiten und einmal pro Woche in den Dörfern rund um Mellingen Zeitschriften austragen. Deshalb reichte die Zeit für die Schulaufgaben nicht mehr. Schliesslich wollten mich die Lehrer aus der Bezirksschule werfen. Das gab natürlich ein Drama bei uns zu Hause. Mein Vater redete mit dem Pfarrer, und der sagte: ‚Das muss ich mit Pfarrer Maag besprechen.‘ Das war der reformierte Pfarrer, der sass in der Schulpflege und sein Wort hatte Gewicht. Die beiden brachten es fertig, dass ich eine Prüfung machen durfte. Ich bestand sie. So konnte ich in der Bezirksschule bleiben. Ich wusste aber: Wenn ich wieder nichts tue, fliege ich raus. So stand ich jeden Morgen um vier Uhr auf und schrieb bis um sechs an meinen Schulaufgaben. Um sechs musste ich in der Kirche ministrieren, und um sieben fing die Schule an. Im Nachhinein weiss ich nicht, wie ich das durchgehalten habe. Ich habe gearbeitet und gearbeitet.»

«Sie machen den Leuten das Paradies!»

Gunda Bay (*1924) arbeitete während des Krieges in verschiedenen Schweizer Flüchtlingslagern als Kinderschwester.



«Im Lager für Flüchtlingsfamilien in Champéry hiess es, die Arbeit mit den Kindern dürfe nicht von den Müttern selber gemacht werden, sondern nur von anderen Lagerinsassinnen. Ein typischer Entscheid vom Schreibtisch herab! Ich hielt mich nicht daran, sondern liess die Mütter helfen. Deshalb bekam ich einen Verweis vom Lagerkommandanten: ‚Fräulein Bay, das ist doch ein Befehl! Die Mütter dürfen nicht mit den Kindern zusammen sein!‘ Ich sagte: ‚Ich habe nicht genug Helferinnen. Ich habe deshalb bei der Zentralleitung in Zürich angefragt. Sie sollen mehr ausgebildete Schwestern schicken.‘ Da meinte der Kommandant: ‚Das geht tadellos

hier. Machen Sie ruhig weiter!‘

Aber dann wurden wir inspiziert. Zuerst kam ein Fräulein und sagte: ‚Bei ihnen ist es schön. Doch das darf man eigentlich nicht.‘ Es war schnell in allen Flüchtlingslagern bekannt geworden, dass in Champéry die Kinder und die Mütter zusammen sind. Die Mund-zu-Mund-Propaganda funktionierte, und die Zentralleitung war wütend! Ein Inspektor kam und schimpfte: ‚Sie machen diesen Leuten ja das Paradies!‘ Ich antwortete: ‚Danke für das Kompliment, aber wir sollten noch viel mehr machen!‘ Beleidigt zog er ab. Ich wurde dann in ein jüdisch-orthodoxes Lager strafversetzt.»

«Die Nazis kommen Sie holen!»

Hariett Hurych (*1913) wurde als Tochter eines Tschechen in Davos geboren und wurde durch den Krieg staatenlos.



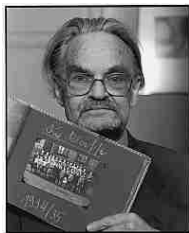
«Mein Untermieter Ernst Rudolf wurde bei Kriegsausbruch sofort in den Militärdienst eingezogen. Anfang Winter kam er plötzlich zurück: Er müsse unbedingt mit mir reden. Wir müssten noch morgen früh zusammen aufs Standesamt. Ich dachte, er mache einen Witz, doch er rief: ‚Es ist todernst! Ich habe Angst, dass Ihnen etwas passiert. Sie sind Tschechin. Die Nazis kommen Sie holen!‘ Er beschwor mich: ‚Ich rühre Sie nicht an, Sie können weiter leben wie bisher. Aber als Schweizerin kann Ihnen niemand an den Kragen.‘ Ich antwortete: ‚Ernst, Sie sind doch in Fanny verliebt!‘ Da sagte er: ‚Wenn der Krieg vorbei ist, lassen wir uns scheiden, und ich

heirate Fanny.' Schliesslich sagte ich: ‚Ich überlege es mir.‘ Er entgegnete: ‚Nein! Ich will jetzt sofort aufs Standesamt. Ich weiss ja nicht, ob ich nicht bald umkomme.‘

Das war der ehrlichste Heiratsantrag, den ich je bekommen habe! Er wollte mich nur schützen. Doch ich fand, er solle zuerst einmal mit Fanny reden. Das tat er dann auch. Kurz und gut, die beiden heirateten. Aber sie warteten, bis die Deutschen auf dem Russlandfeldzug geschlagen worden waren. Vorher sagte Ernst stets: ‚Wenn etwas passiert, Hurychli, dann müssen Sie Ja sagen!‘»

«Sie urinierten in die Konfitüre»

Kurt Bigler-Eggenberger (*1925 in Mannheim) wurde 1940 nach Frankreich deportiert. 1942 konnte er in die Schweiz fliehen. Seine Eltern wurden in Auschwitz ermordet.



«1938, die Kristallnacht: Wir brachten uns in Sicherheit, als die SA-Truppe kam. Die Wohnung wurde vollständig zerstört, die Möbel waren nur noch Kleinholz. Die Nazis urinierten in die Konfitüre. Man schämte sich, Deutscher zu sein.

Doch wir dachten nicht daran, Deutschland zu verlassen. Mein Vater war wie viele deutsche Juden nicht gerade Nationalist, aber er fühlte sich sehr als Deutscher. Er sagte: ‚Ich verreise mit dem letzten Zug.‘

Am 22. Oktober 1940 war die grosse Deportation. Wir mussten innerhalb von zwei Stunden die Koffer packen und abreisen. Die Hitlerjugend hatte an diesem Tag frei.

Sie folgten uns, piffen, grölten, spuckten uns an. Am nächsten Tag wurden wir in französische Züge verladen. Wir waren drei oder vier Tage unterwegs. Dann kamen wir im Konzentrationslager Gurs in Südfrankreich an. Dort ertranken wir im Dreck. Körperlich und seelisch. Es regnete in Strömen. Wir hatten drei Koffer mit auf die Reise genommen. Als wir ankamen, hatten wir nichts mehr. Die Deutschen hatten immer gesagt: ‚Die Juden werden gehen, wie sie gekommen sind: mit einem Rucksack.‘ Ich hatte in Gurs nicht einmal einen Pullover.»

«Jeder schmuggelte»

Cla Famos' (*1924) Familie kaufte 1943 in Martina im Unterengadin, direkt an der Grenze zu Österreich, das Hotel «Post».



«Nach dem Krieg fing der Schmuggel an. Raus nach Österreich haben wir Zigaretten, Pfeifentabak und Saccharin geliefert. Rein kam in erster Linie Speck und Schinken. Den Schinken schickten wir für Horrorpreise nach Zürich. Später begann der grosse Zigarettschmuggel nach Italien. Wir erhielten nach dem Krieg von der Eidgenossenschaft die Erlaubnis für den so genannten Export 2. Das heisst, wir durften die italienischen Schmuggler beliefern. Ein Zöllner hat die Ladung kontrolliert. Abends kamen die Schmuggler. Jeder schmuggelte, davon lebten wir hier. Als der Krieg vorbei war, war unsere Familie fast pleite. Da begann ich, mit den

Amerikanern Geschäfte zu machen, die hier an der Grenze postiert waren. Die Amerikaner hatten in Bunkern auf dem Reschenpass ganz neue Pneus und Waffen gefunden. Ich kaufte sie ihnen ab. Viele der Pneus verkaufte ich der Postverwaltung. Innerhalb von ein paar Monaten konnte ich so unsere Schulden zurückzahlen.

Jeder Amerikaner hatte in Strada oder Martina eine Freundin. Wir Burschen waren nichts mehr wert. Jedes Mädchen wollte einen Amerikaner. Wegen der Kaugummis und der Nylonstrümpfe. Das hatten wir natürlich nicht. Die Mädchen waren glücklich und wir waren unglücklich.»

Interviewausschnitte aus:

Landigeist und Judenstempel. Erinnerungen einer Generation 1930-1945

Autoren: Christof Dejung, Thomas Gull, Tanja Wirz

Mit Fotoporträts von Hans Peter Jost

Limmat Verlag, Zürich, 2002

> Die Fotos der Porträtierten stehen der Presse nur im Zusammenhang mit einer Besprechung der Ausstellung zur Verfügung. Die Bestellnummer entnehmen Sie bitte der Gesamtübersicht der Pressebilder. (Bestandteil dieser Pressemappe).

«Blick zurück»

22 Dokumentarfilme von Schweizer Filmschaffenden

Bekannte Schweizer Dokumentarfilmerinnen und -filmer haben aus der Materialfülle von 555 Videointerviews und weiterem historischem und heutigem Filmmaterial 22 Dokumentarfilme von je 15 Minuten Dauer produziert. Dabei wurde das Rohmaterial der Interviews stark verarbeitet und kontextualisiert.

Produktion : Frédéric Gonseth Productions, in Zusammenarbeit mit dem Verein Archimob und in Ko-Produktion mit «SRG SSR idée suisse»

Ausstrahlung: 2004 und 2005 zur Hauptsendezeit auf allen Kanälen von «SRG SSR idée suisse» sowie in der Ausstellung. Die Sendedaten werden zu gegebener Zeit auf www.archimob.ch bekanntgegeben.

Zu Soldaten gemacht

Von Edwin Beeler

Die militärische Ausbildung in der Schweizer Armee besteht 1940 hauptsächlich aus Marschieren im Gleichschritt, Grüssen und Paradieren. Die menschliche Seite fehlt fast gänzlich. Offiziere und Soldaten bilden zwei verschiedene Kasten, was der Herausbildung eines kameradschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühls nicht förderlich ist. Nur einige wenige couragierte Offiziere wagen es, den «preussischen» Drill zu umgehen und ihre Truppe trotz der Härte der militärischen Anforderungen mit Respekt und Würde zu führen.

Nazis in der Schweiz

Von Edwin Beeler

Die so genannten Frontisten wollen in der Schweiz die Ziele und Ideen des Nationalsozialismus verwirklichen, die Demokratie abschaffen und einen korporatistischen und autoritären, antikommunistischen und antisemitischen Staat einführen. Während der Dreissigerjahre, im Zeichen der Weltwirtschaftskrise, des Konflikts zwischen der Linken und der Rechten und dem Mangel an Perspektiven, finden die Frontisten in allen sozialen Schichten Gehör und Anhänger, jedoch vor allem bei jungen Erwachsenen und Studenten. Zwei ihrer Anführer, Rolf Henne und Georges Oltramare, organisieren 1937 in Bern einen fingierten Staatsstreich.

Die Vorahnung

Von David Bernet

Die jungen Schweizerinnen und Schweizer befinden sich am Rande eines Vulkans, den sie brodeln sehen. Etliche nehmen die Veränderungen in Europa schon vor dem Ausbruch des Krieges als bedrohlich wahr. Zeichen und Ereignisse kündigen die humanitäre Katastrophe an, die sich in Deutschland anbahnt. Stetig wächst die Furcht, dass der schlimmste Krieg, den die Menschheit je erlebt hat, unvermeidlich wird.

Die Moral der Geschichte

Von David Bernet

Welchen Wert haben die persönlichen Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg? Was heisst es, aus der Geschichte Lehren zu ziehen? Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen von «Archimob» erzählen in den Interviews nicht nur aus ihrem Leben, sie erörtern auch philosophische, politische und humanitäre Fragen. «Die Moral der Geschichte» ist eine Reflexion über die Schwierigkeit, - aber auch die Notwendigkeit - die Schätze, die im Gedächtnis der «Alten» schlummern, zu bewahren.

Das Aufgebot

Von Jeanne Berthoud

September 1939. Die Generalmobilmachung erschüttert das Leben der Schweizer Männer, die sofort einrücken und ihre Familien verlassen müssen. Von einem Tag auf den anderen werden sie zu den Waffen gerufen für einen Krieg, der unerbittlich zu werden droht. Wie gehen sie mit diesem Einschnitt in ihrem Leben um? Welches sind ihre Ängste, ihre Hoffnungen, ihre Zweifel ... oder ihre Freuden im Moment des Einrückens?

Durch Kinderaugen

Von Samuel Chalard

Der Blick der Kinder auf das Leben in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs eröffnet neue Perspektiven. Einige sind Flüchtlinge, haben in ihren Heimatländern den Krieg erlebt, die Flucht, den Grenzübergang und die Flüchtlingslager, andere spielen General Guisan, wie er Hitler besiegt, wieder andere müssen auf den Feldern arbeiten und die Männer ersetzen, die im Dienst sind. Mit den Augen von Kinder betrachtet, erscheinen Ereignisse, die man zu kennen glaubt, in einem ungewohnten, oft paradoxen Licht.

Streng überwachte Freiheit

Von Anne Cuneo

Die Frage der Kollaboration der Schweiz mit Nazi-Deutschland scheidet die Geister. Unter der Oberfläche der offiziellen Rede («Wir werden bis zum letzten Mann Widerstand leisten», «Wir paktieren nicht mit dem Feind», «Wir kollaborieren nicht mit ihm»), gab es die Realität der tatsächlichen Kollaboration. Viele der Interviewten liessen sich nicht täuschen. Ihre Haltung gegenüber der Tatsache, dass kollaboriert wurde, war unterschiedlich. Einige ignorierten sie, andere wichen ihr aus. Im Nachhinein sind fast alle der Meinung, die Regierung habe richtig gehandelt, und nur wenige beschuldigen ausdrücklich die Banken oder die Industrie.

Kinderhilfe?

Von David Fonjallaz und Yves Yersin

Im Rahmen der Aktion «Kinderhilfe», 1940 vom Schweizerischen Roten Kreuz lanciert, wurden französische Kinder von Schweizer Familien vorübergehend aufgenommen, und in Frankreich wurden Kolonien für französische Kinder eingerichtet. Was waren die Hintergründe dieser Aktion? Die Erzählungen der Protagonisten, begleitet von zahlreichen Archivbildern, bringen den Kuhhandel an den Tag, der mit der Aufnahme der französischen Kinder betrieben wurde und die infamen Vorwürfe des Schweizerischen Roten Kreuzes an die Adresse jener, die eine Gruppe jüdischer Kinder aus Frankreich retteten und heimlich in die Schweiz brachten.

Von Frédéric Gonseth

Die Russen!

Die Mehrzahl der Waffenfabriken am deutschen Rheinufer, die russische Zwangsarbeiter beschäftigten, gehört Schweizern (was die Russen nicht wissen). Die Verzweifelten sehen die Schweiz als ihre einzige Hoffnung. Die Schweizer Grenzwächter und Soldaten beobachten sie mit ihren Feldstechern über den Rhein. Als es den ersten Russen gelingt, in die Schweiz zu flüchten, wo sie interniert werden, begegnen ihnen die jungen Schweizer Frauen mit Furcht und Neugier, ohne zu ahnen, welches Leid sie in Deutschland ertragen mussten und welches Leid sie nach ihrer Rückkehr in die stalinistische UdSSR erwartet.

Zu den Waffen!

Von Frédéric Gonseth

Als 1940 ein deutscher Angriff auf die Schweiz droht, stellt sich die Frage, mit welchen Kanonen, Panzern und Flugzeugen die Schweizer Armee den deutschen Panzern und Stukas Widerstand leisten soll. Kann die Schweizer Armee an der Grenze und im Mittelland lange genug Widerstand leisten, um den Rückzug und die Reorganisation der Truppen in den Alpen zu ermöglichen? Jeder Zeiteuge schildert die Ereignisse aus seiner persönlichen Per-

spektive. Zusammen bieten die Zeugnisse vielleicht zum ersten Mal eine Gesamtschau der Verteidigungskapazität der Schweiz im Jahr 1940. Im Nachhinein läuft es einem dabei kalt den Rücken hinunter.

Halt! Grenze!

Von Frédéric Gonseth, Thomas Gull, Marc-Antoine Schüpfer

«Die letzte Chance», ein Schweizer Film, der 1945 gedreht wurde, verbreitete in der ganzen Welt das Bild einer Schweiz, die militärische und zivile Flüchtlinge aufnahm, Juden inbegriffen. Obwohl der Film damals für sich in Anspruch nahm, auch dokumentarischen Charakter zu haben, ist er in verschiedener Hinsicht weit entfernt von der historischen Realität. Zeitzeugen aus der Westschweiz, Graubünden und dem Tessin erzählen von realen Grenzübertritten in den Bergen, die weniger schmeichelhaft für das Image der Schweiz sind, als im Film gezeigt wurde.

Die Bedrohung

Von Alex Hagmann

Im Mai 1940 machen in der Schweiz Gerüchte die Runde, eine Invasion Hitlers stehe unmittelbar bevor. Ein Teil der Bewohner der Grenzregionen flüchtet darauf in die Innerschweiz und die Romandie. Viele Zeitzeuginnen und Zeitzeugen beurteilen diese Flucht als feige. Der Zusammenhalt der Schweiz ist bedroht. Der Bundesrat sendet widersprüchliche Signale. In dieser Situation präsentiert General Guisan am Rütli-Rapport seine neue Strategie des Alpenréduits. Die Menschen fassen wieder Mut, ohne sich jedoch bewusst zu sein, dass mit dieser Strategie der Grossteil der Bevölkerung im Mittelland dem Feind preisgegeben würde.

Gerettet

Von Kaspar Kasics

Während des Zweiten Weltkriegs erhalten die Juden, die in die Schweiz einreisen dürfen, die Erlaubnis dazu oft zufällig oder aufgrund einer Ausnahmegewilligung. Ihr Aufenthalt ist geprägt von restriktiven Bestimmungen, für die der Chef der eidgenössischen Fremdenpolizei, Heinrich Rothmund, verantwortlich zeichnet. Der Film zeigt am Beispiel des Schicksals der Familie Popowski Erfahrungen von Flüchtlingen, die zum Teil sehr verschieden sind. Schweizer Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die für jüdische Flüchtlinge verantwortlich waren, zeigen auf, inwieweit in der Behandlung der Juden in den Flüchtlingslagern der Antisemitismus eines Teils der Schweizer Bevölkerung zum Ausdruck kam.

«J»

Von Fernand Melgar

Der Doyen der Schweizer Historiker, Edgar Bonjour, befindet 1970, eine ganze Generation habe versagt und trage einen Teil der Verantwortung für die Asylpolitik. Der Egoismus in den Herzen der Bürger und ein latenter Antisemitismus hätten dazu geführt, dass man die Augen vor inhumanen Aspekten der offiziellen Asylpolitik verschloss. Ausgehend von diesem kategorischen Urteil kommt der Film nach der Publikation des Bergier-Berichtes und der Affäre um die nachrichtenlosen Vermögenden auf die Frage nach der Haltung der Schweiz gegenüber den Juden zurück.

Hinten

Von Fernand Melgar und Grégoire Mayor

Was passiert zu Hause, während die Soldaten an der Grenze Wache stehen? Wer kümmert sich auf den von den Männern verlassenen Höfen um das Vieh? Wer kümmert sich um den Unterhalt und die Erziehung der Kinder? Wer wäscht die Socken und die Hosen der Verteidiger des Vaterlandes? Wie haben die Frauen die sechs Kriegsjahre erlebt und wie denken sie heute darüber? Indem er die Erinnerungen der Zeitzeuginnen den beschönigenden Bildern in den Nachrichten jener Zeit gegenüberstellt, erweist dieser Film den grossen Vergessenen der offiziellen Erinnerungsfeiern die Ehre.

Zu Tisch!

Von Fernand Melgar und Grégoire Mayor

Dies ist die Geschichte eines kleinen und gut organisierten Landes inmitten eines vom Krieg heimgesuchten Europa. Während sich um sie herum eine Katastrophe an die andere reiht, scheint es den Männern und Frauen auf dieser Insel im Herzen des Sturms an nichts zu mangeln. Von den Behörden wird dafür gesorgt, dass sie genug zu essen bekommen, dass ihre Soldaten zu Weihnachten Schokolade erhalten und jene zu Hause genug Kartoffeln haben. «Zu Tisch» erzählt vom Verhältnis zur Ernährung, von Kniffen und Tricks, um zusätzliche Nahrungsmittel zu bekommen und den Alltag zu verbessern. Es ist die Geschichte einer Generation und einer Gewissensfrage: «War das Boot voll?»

Alarm! Bomben auf die Schweiz

Von Thomas Schärer

Die Schweiz, eine friedliche Insel umgeben von Ländern im Krieg? Insbesondere die Verdunkelung und die regelmässigen Überflüge ausländischer Flugzeuge bringen den Krieg ins Bewusstsein der Schweizer. Es gibt zahlreiche erzwungene Landungen ausländischer Flugzeuge, Luftkämpfe und Zerstörungen. Der Film rekonstruiert die Bombardierungen von Schaffhausen und Zürich und fragt nach deren Ursachen. Offiziell wurden diese Bomben aus

Versehen abgeworfen. Eine Version, die jedoch nicht alle Zeitzeugen zu überzeugen vermag.

«Wir wussten von nichts»

Von Thomas Schärer

Informiert zu sein ist in der Schweiz während des Krieges das Privileg jener, die dazu die Mittel und die Zeit haben. Es ist möglich, aber unter viel grösseren Anstrengungen als heute. Die Zahl der Leute, die Radio hören, die Zeitungen lesen und die «Wochenschau» sehen, ist vergleichsweise beschränkt. Die Nachrichten sind oft vage, sie sind zensuriert und entsprechen offiziellen Verlautbarungen. Doch Information spielt eine entscheidende Rolle bei der Herausbildung der öffentlichen Meinung in einer demokratischen Gesellschaft.

Frauen im Dienst

Von Theo Stich

Mit der Gründung des FHD (Frauenhilfsdienst) 1940 drangen die Frauen zum ersten Mal in die von Männern geprägte Welt der Armee ein. Einige Frauen der ersten Stunde erzählen von dieser Emanzipation. Sie erinnern sich an den Stolz über ihre Arbeit, ihr Erstaunen über die Art, wie die Männer zu jener Zeit funktionierten und die Werte, die die Armee ihnen diktierte. Die Frauen, die dem Land einen patriotischen Dienst erweisen wollten, lernten, sich in dieser Männerbastion mit Charme und Beharrungsvermögen Respekt zu verschaffen.

Liebe in Zeiten des Krieges

Von Theo Stich

Der Aktivdienst erschwert die Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Die Männer sind während Monaten abwesend, Urlaub bekommen sie nur selten. Die Lücke, die sie in den Familien und den Dörfern hinterlassen, wird zum Teil geschlossen durch in der Gegend stationierte Soldaten oder Internierte. Liebe und Sexualität müssen unter schwierigen Bedingungen gelebt werden. Aber Entbehrung und Leidenschaft machen die Menschen erfinderisch.

Die Franzosen!

Von Yves Yersin

Nach der Niederlage der französischen Armee im Juni 1940 tritt das 45. französische Armeekorps im Jura in die Schweiz über, um den vorstossenden deutschen Truppen zu entkommen. 29 000 Mann, davon 2400 Spahis (maghrebische Kavalleristen), 12 500 Polen sowie Belgier und Engländer erscheinen mit 5800 Pferden und 2000 Fahrzeugen an der Schweizer Grenze. Die Soldaten werden entwaffnet und in Lagern über das ganze Land verstreut interniert. Die wichtige Episode des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz erinnert an die Internierung der Bourbaki Armee 1871, die sich ins kollektive Gedächtnis der Landes eingepägt hat.

Impressum

Patronatskomitee

Jean-François Bergier, Historiker, Präsident der Unabhängigen Expertenkommission «Schweiz – Zweiter Weltkrieg»
Jean-Pierre Beuret, Präsident der Loterie Romande
Kurt Bolliger, ehemaliger Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, ehemaliger Korpskommandant der schweizerischen Flugwaffe
Lucie Burckhardt, Zürich
Ruth Dreifuss, Altbundesrätin
Tiziana Mona, Leiterin Interregionale TV-Projekte SRG SSR idée suisse
Franz Steinegger, ehemaliger Präsident der Freisinnig-Demokratischen Partei
David Streiff, Direktor des Bundesamts für Kultur
Raymond Vouillamoz, ehemaliger Programmdirektor der Télévision Suisse Romande

Interviews und Ausstellung

Verein Archimob

Direktion

Samuel Chalard, Nadine Fink, Frédéric Gonseth, Thomas Gull, Marc-Antoine Schüpfer

Produktionsleitung

Jacqueline Häusler, Zürich

Produktionsbüro

Frédéric Gonseth Productions, Lausanne,
Yvonne Barbezat, Luca Forcucci, Joëlle Rubli

Gestaltung und Erscheinungsbild

raumprodukt, Zürich
widmer_heer_visuelle_gestaltung, Zürich
stefanie lötscher_grafik, Zürich

Technische Leitung und Montage

Fred Kohler, Studio la Cigale, Lausanne

Informatik

Bertrand Delacrétaz, Codeconsult, Cugy (VD)
Antoine Induni, Neuenburg
André Balestrini, Senarclens
Pierre Rossel, Prossel Software, Provence

Öffentlichkeitsarbeit

Gallati und Burkhard Öffentlichkeitsarbeit,
Zürich, Christine Huck, Zürich
Joëlle Rubli, Lausanne

Realisation Filmsequenzen

Gianenrico Bernasconi (Chiasso), Jeanne Berthoud (Bern), Sabina Brunnschweiler (Zürich), Roberta Campani (Lausanne), Christof Dejung (Zürich), Nadine Fink (Genf), Carine Fluckiger (Genf), David Fonjallaz (Bern), Frédéric Gonseth (Lausanne),

Thomas Gull (Zürich), Alex Hagmann (Basel), Daniel Maurer (Lausanne), Fernand Melgar (Lausanne), Bruno Racalbuto (Genf), Martina Ramming (Zürich), Dominik Schnetzer (Zürich), Marc-Antoine Schüpfer (Genf), Andreas Venakis (Zürich)

Montage Filmsequenzen

Daniel Maurer, Lausanne

Montage Untertitel

Kata Trueb, Lausanne
Matthias Bürcher, Lausanne

Übersetzung Filmsequenzen

Ursula Gaillard, Bex
Barbara Erni, Sullens

Off-Stimmen

Deutsch: Lukas Spüler, Zürich
Französisch: François Florey, Genève

Ausstellungstexte

Sabina Brunnschweiler, Zürich
Christof Dejung, Zürich
Dominik Schnetzer, Zürich
Tanja Wirz, Zürich

Übersetzung der Texte

Nadine Fink, Genf
Marc-Antoine Schüpfer, Genf

Korrektorat

Sam Bieri, korrektiv, Luzern
Pierre Martin, Avenches
Jean-Claude Scheder, Atelier la Rebuse, Correction, Réécriture-Pao, Bercher

Pädagogisches Begleitmaterial

Nadine Fink, Genf
Katja Bianchi, Baden

Filmproduktion Dokumentarfilme

Frédéric Gonseth Productions, Lausanne

Filmkommission Dokumentarfilme

Frédéric Gonseth (Lausanne), Alex Hagmann (Basel), Thomas Schärer (Zürich), Theo Stich (Zürich)

Realisation Dokumentarfilme

Edwin Beeler (Luzern), David Bernet (Berlin), Jeanne Berthoud (Bern), Samuel Chalard (Lausanne), Anne Cuneo (Zürich), David Fonjallaz (Bern), Frédéric Gonseth (Lausanne), Alex Hagmann (Basel), Kaspar Kasics (Zürich), Fernand Melgar (Lausanne), Grégoire Mayor (Lausanne), Tiziana Mona (Zürich), Thomas Schärer (Zürich), Theo Stich (Zürich), Yves Yersin (Vaugondry)

Pressefotos / Bildübersicht

Die vorliegenden Bilder sind in druckfähiger Auflösung über www.archimob.ch/media bzw. über die Medienkontakte für die deutsche und die französische Schweiz erhältlich.



Nr. 1

Die Schweizer Armee rekrutierte bis Ende 1940 rund 15 000 Freiwillige für den neu geschaffenen Frauenhilfsdienst (FHD), 1942.

© Theo Frey,
Schweizerisches
Bundesarchiv



Nr. 2

Belgisches Flüchtlingskind bei der Ankunft in Basel im Dezember 1941.

© Hans Staub,
Fotostiftung Schweiz,
Winterthur,
ProLitteris, Zürich



Nr. 3

Getreideernte auf der Zürcher Sechseläutenwiese am Bellevue im Rahmen der Anbauschlacht, 1943.

© Hans Staub,
Fotostiftung Schweiz,
Winterthur,
ProLitteris, Zürich



Nr. 4

Internierter beim Handorgeln im Lager Hemishofen im Kanton Schaffhausen, wo russische und polnische Soldaten interniert waren, 1945.

© Hans Peter Klausner,
Fotostiftung Schweiz,
Winterthur,
ProLitteris, Zürich



Nr. 5

Im Krieg waren Import und Export von Waren stark beeinträchtigt. Schweizer Grenzschutz am Grenzübergang der Bahnlinie Delle–Belfort im Jura, 1940.

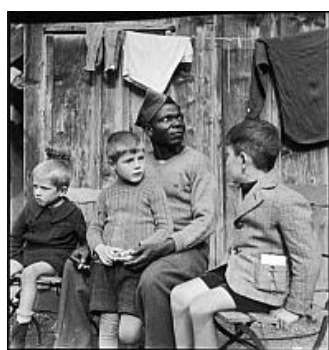
© Hans Staub,
Fotostiftung Schweiz,
Winterthur,
ProLitteris, Zürich



Nr. 6

Schweizer Offiziere beobachten die Ereignisse am Grenzübergang Lysbüchel in Basel, wo im November 1944 Flüchtlinge zusammen mit deutschen Militärs und Polizisten die Grenze durchbrachen und Zuflucht in der Schweiz suchten.

© Hans Staub,
Fotostiftung Schweiz,
Winterthur,
ProLitteris, Zürich



Nr. 7

Internierter US-Soldat mit Schweizer Buben im Lager Ganterswil im Kanton St. Gallen.

© Paul Senn,
Schweizerisches
Bundesarchiv



Nr. 8

Abschiedszone auf dem Viktoriaplatz in Bern während der ersten Mobilmachung am 2. September 1939.

© Paul Senn,
Bernische Stiftung für
Fotografie, Film und
Video, Kunstmuseum
Bern



Nr. 9

Spontane
Verpflegung für
einrückende Soldaten
im Juni 1941.

© Georges Tièche,
Schweizerisches
Bundesarchiv



Nr. 10

Zeitungsverkäuferin
am 8. Mai 1945. Die
Zeitungen verkünden
die Kapitulation
Deutschlands und
damit das Kriegsende
in Europa.

© Fotograf
unbekannt,
Schweizerisches
Bundesarchiv



Nr. 11

Hariett Hurych
(*1913) wurde als
Tochter eines
Tschechen in Davos
geboren und wurde
durch den Krieg
staatenlos.

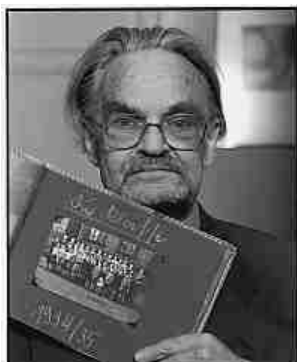
© Hans Peter Jost
Aus: Landigeist und
Judenstempel,
Limmat Verlag,
Zürich, 2002



Nr. 12

Gunda Bay (*1924)
arbeitete während
des Krieges in
verschiedenen
Schweizer
Flüchtlingslagern als
Kinderschwester.

© Hans Peter Jost
Aus: Landigeist und
Judenstempel,
Limmat Verlag,
Zürich, 2002



Nr. 13

Kurt Bigler-
Eggenberger (*1925
in Mannheim) wurde
1940 nach Frankreich
deportiert. 1942
konnte er in die
Schweiz fliehen.
Seine Eltern wurden
in Auschwitz
ermordet.

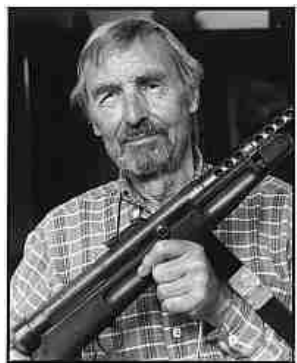
© Hans Peter Jost
Aus: Landigeist und
Judenstempel,
Limmat Verlag,
Zürich, 2002



Nr. 14

Hans Köfer (*1927)
erlebte die Kriegszeit
als Kind in Mellingen
(AG).

© Hans Peter Jost
Aus: Landigeist und
Judenstempel,
Limmat Verlag,
Zürich, 2002



Nr. 15

Cla Famos' (*1924)
Familie kaufte 1943
in Martina im
Untereggadin, direkt
an der Grenze zu
Österreich, das Hotel
«Post».

© Hans Peter Jost
Aus: Landigeist und
Judenstempel,
Limmat Verlag,
Zürich, 2002

Bilder Nr.11 – 15:
Siehe auch
«Auszüge aus den Interviews»
(Bestandteil dieser
Mediendokumentation)

© Die vorliegenden Bilder dürfen nur im Zusammenhang mit der Besprechung der Ausstellung «L'Histoire c'est moi» (bzw. der begleitenden 22 Dokumentarfilme) und unter Nennung der Quelle und des Fotografen publiziert werden.

Mit der Unterstützung von:

- Swisslos
- Loterie Romande

Partner in der Romandie:

- Le Temps
- Fnac

Folgende Institutionen, Kantone und Städte haben die Ausstellung «L'Histoire c'est moi» finanziell unterstützt:

- Bundesamt für Kultur (BAK)
- Eidgenössisches Departement des Innern, Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte
- Loterie Romande der Kantone Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt, Wallis
- Département de la formation et de la jeunesse du canton de Vaud
- Département de l'instruction publique du canton de Genève
- Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin
- Lotteriefonds mehrerer Deutschschweizer Kantone
- Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Bern, Genf, Graubünden, Luzern, St. Gallen, Uri, Zug, Zürich
- Städte Baden, Bern, Burgergemeinde Bern, Chur, Genf, Lausanne, Zug, Zürich
- Historisches Museum Baden
- Historisches Museum Basel
- Médiathèque Valais-Martigny
- Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel
- Musée historique de Lausanne
- Rätisches Museum, Chur
- Museum in der Burg, Zug
- Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
- Ecopolis Stiftung zur Förderung besonderer Anliegen in Staatspolitik und Wirtschaft, Zug
- Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich
- Sophie und Karl Binding Stiftung, Basel
- Société Académique Vaudoise (Fondation Pit-tet)
- Gesellschaft für das Gute und Gemein-nützige, Basel
- Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung
- Fondation Hélène et Victor Barbour, Genf
- Association Semper Fidelis, Pully (VD)
- Fondation Général Henri Guisan, Pully (VD)
- Jelmoli Holding AG, Zürich
- Alice und Walter Bosshard Stiftung, Zug
- Otto Gamma-Stiftung, Zürich
- Ernst Göhner Stiftung, Zug
- Gétaz Romang SA
- Kurt Bigler
- Lucie Burckhardt
- Franz Schmitz
- Winkelried Stiftung, St. Gallen
- Dosenbach-Waser-Stiftung, Zug

Folgende Institutionen und Kantone haben den Aufbau des audiovisuellen Archivs von Archimob finanziell unterstützt:

- Bundesamt für Kultur (BAK)
- Loterie Romande der Kantone Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt, Wallis
- Kantone Aargau, Appenzell Innerrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Genf, Glarus, Graubünden, Luzern, Nidwalden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Zug, Zürich
- SRG SSR idée suisse, Bern
- UBS Kulturstiftung, Zürich
- Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, Zürich
- Fondazione Dr. M. O. Winterhalter, Mendrisio
- Fondazione Federico Ghisletta, Giubiasco
- Ellen Ringier, Zürich

Folgende Institutionen haben die Realisation der Dokumentarfilme finanziell unterstützt:

- SRG SSR idée suisse, Bern
- Regio-Films, Suisse Romande
- Tele-Produktions-Fonds-GmbH
- Loterie Romande
- Swisslos
- Frédéric Gonseth Productions, Lausanne